

Tannus-Anzeiger

Gandesbibliothek

für

Friedrichsdorf



und Umgegend

Bezugspreis:

Monatlich 45 Pf. einschließlich
Druckerlohn; durch die
Post bezogen vierteljährlich
1,35 Mk., monatlich 45 Pf.
Ersch. Mittwoch u. Samstag.

Insertgebühren:

Totalinsertate 15 Pf. die ein-
spaltige Garnondzeile; aus-
wärtige 15 Pf. die einspaltige
Beritzzeile. Reklamen 30 Pf.
die Zeitzelle.

Nr. 88.

Friedrichsdorf i. L., den 2. November 1918.

12. Jahrgang.

Nützlicher Teil.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 5. November d. Js.,
nachmittags von 2 1/2—4 Uhr, wird im Löwen-
saal, Eingang Hauptstraße

Hühnerfutter

an diejenigen Hühnerhalter ausgegeben, die
sich zum Bezuge angemeldet haben. Verteilt
wird per Huhn 1/2 Pfund Wackfutter zum
Preis von 40 Pfennig das Pfund. Das
Geld wolle abgezahlt mitgebracht werden.

Friedrichsdorf, den 30. Oktober 1918.

Der Bürgermeister.

Foucar.

Bekanntmachung.

Betr. Zeichnung der Kriegsanleihe.

Zwecks Feststellung des Zeichnungs-
ergebnisses der 9. Kriegsanleihe in unserer
Stadt, erbitte ich, wie bei den früheren An-
leihen, vertrauliche Mitteilung seitens der
Einwohnerschaft über die gezeichneten Beträge,
soweit sie nicht bei der hiesigen Sparkasse
oder Volksschule, welche ihrerseits das Ge-
samtzeichnungsergebnis mitteilen, gezeichnet
werden. Die Angaben müssen zweckent-
sprechend bis Dienstag Mittag zu meiner
Kenntnis gelangt sein.

Friedrichsdorf, den 1. November 1918.

Der Bürgermeister.

Foucar.

Bekanntmachung

Bestimmungsgemäß haben nunmehr sämt-
liche Kinder bis zur Vollendung des zweiten
Lebensjahres Anspruch auf eine Zuckergulage
von 30—50 gr täglich. Demnach erhalten
diese Kinder fortan insgesamt 3 Zuckerkarten.
Die danach noch zustehende 2., bezw. 2. und
3. Karte kann von den betreffenden auf
dem Bürgermeisteramt in Empfang genom-
men werden.

Friedrichsdorf, den 1. November 1918.

Der Bürgermeister.

Foucar.

Bekanntmachung.

Nach Verfügung des Königl. Landrates
fällt der Unterricht in Volks- und Fortbildungs-
schule vorläufig aus hygienischen Gründen
bis zum 11. November aus.

Hofmann, Hauptlehrer

Bekanntmachung.

Betr. Städtisches Lesezimmer.

Zu unserem Bedauern war es gestern
nicht möglich das Lesezimmer zu öffnen.
Es wird Sorge getragen, daß das Lesezimmer
Freitag Abends von 8—9 Uhr geöffnet ist.

Friedrichsdorf, den 2. November 1918.

Die Verwaltung des städt. Lesezimmers
und der Stadtbücherei

Das deutsche Volk wünscht den Frieden.
Mütter und Frauen ersehnen die Heimkehr
ihrer Lieben aus Schlacht- und Kriegsnot.
Den Weg zum Frieden zeigt unser Angebot
an Wilson. Wenn wir ihn erfolgreich gehen
wollen, dann muß unsere Front jetzt erst
recht stark bleiben. Könnte der Feind durch
große Gefangenenerbeute uns tatsächlich
schwächen, dann würde er auf die von uns
gezeigte Friedensmöglichkeit verzichten. Dann
würde er im Glauben, uns vernichten zu
können, bestärkt werden. Dies zu vermeiden,
ist in die Hand unserer Söhne und Väter
an der Front gegeben. Sie müssen durch den
entschlossenen Willen, fest und unerschütter
zu bleiben, dem Feinde den Wahn nehmen,
daß er uns zu Boden werfen und einen
Frieden diktieren könne, der unserer Vernichtung
gleichläme. An Euch, Ihr Mütter und Frauen
Deutschlands, ist es, denen draußen den Rücken
zu stärken im Kampf um unsere heiligsten
Güter. Nur Festigkeit bietet für Euch, Ihr,
Mütter und Frauen, die Gewähr für einen
baldigen Frieden.

Bekanntmachung.

Nächsten Montag, Dienstag und Mittwoch
wird das 3. Vierteljahr Staats- und Ge-
meindesteuern erhoben. Es wird dringend
gebeten, die Steuern pünktlich abzuliefern.

Köppern, den 2. November 1918.

Der Gemeindevorsteher.

Sengeisen.

Die vergangene Kriegswoche.

Die Drangsal des Tages und das Gebot der Zukunft.

An demselben Tage, an dem der Reichstag
die Abänderung der deutschen Verfassung be-
schloß, durch welche die Parlamentarisierung
bei Reichsregierung endgültig festgelegt und
die Einschränkung der kaiserlichen Kommando-
gewalt beschlossen wurde, genehmigte der
oberste Kriegsherr das Rücktrittsgesuch des
Ersten Generalquartiermeisters, des Generals
der Infanterie Ludendorff. Der Mann hat
seinen Namen auf die Tafeln der Geschichte
des Weltkrieges geschrieben, und sie werden
niemals verwischt werden, so daß Ludendorff
vergessen wird. Es steht fest, daß der General
nicht deshalb von der Seite des Feldmarschalls
von Hindenburg schied, weil die neue Reichs-
regierung das Angebot des Waffenstillstandes
an den Präsidenten Wilson gemacht hatte.
Dies Angebot entsprach sogar einem Wunsche
Ludendorffs. Aber in anderen Dingen wichen
die Anschauungen des Soldaten von denen der
Parlamentarier ab, und das kann nicht Wun-
der nehmen. Solche Gegensätze haben sich
schon öfter und in allen Ländern gezeigt, wir

brauchen nur an den Marschall Joffre zu den-
ken, aber dieser Konflikt hat uns besonde-
rlich berührt. Im Grunde genommen hat die
Reichsregierung wohl an dasselbe gedacht, wie
Ludendorff, der Drangsal des Tages Rech-
nung zu tragen, ohne deshalb die Aussicht
auf die Zukunft zu vergessen. Nur ist die
Reichsregierung der Ansicht, daß dieser Weg
von heute noch später vorwiegend auf den
Weg des Verständigungsfriedens zu erstre-
ben sei, durch die Verhandlungen am grünen
Tisch, während der General die soldatisch
Energie in den Vordergrund stellte. Die
Reichsregierung und der General begegneten
sich aber wieder darin, daß Unmögliches un-
möglich in den Friedens- und Waffenstillstands-
bedingungen zugemutet werden dürfe. Viel-
leicht hätte man sich geeinigt, aber die Willens-
kraft des ehernen Soldaten und die Prinzipien
des Kriegskabinetts in Berlin waren nicht
miteinander zu verschmelzen. Darum ging er
für die militärischen Aufgaben hinterläßt er
Schüler, die kräftig weiter wirken werden.

Die Waffen haben nicht geruht, während
die neueste deutsche Erklärung zu Wilson hin-
überflog. Am 5. Oktober war das erste deutsche
Friedensangebot an ihn abgegangen, und in
dieser Frist hat der Feind nichts erzielt, was
er als entscheidend für die Bedingungen des
Waffenstillstandes in die Waagschale werfen
konnte. Die letzte Woche war vielmehr aber-
mals für ihn eine solche der allerschwersten
Verluste, die seine Erwartungen auf einen
schnellen Kriegsschluß allein durch die Gewalt
der Waffen nicht gebessert haben. Für den
Begner spricht zurzeit nur die Stimme des
Hasses und der Gewalt, während auf der
deutschen Seite unverändert die Versöhnlich-
keit und der Wunsch nach einem Rechtsfrieden
naghend sind. Denn nur dieser trägt den
Geboten der Zukunft, auf die wir eines men-
schenwürdigen Daseins wegen achten müssen,
Rechnung. Die Ententemänner haben in Pa-
ris getagt, um dort, wie sie meinen, das Los
über Deutschland zu werfen. Sie werden viel-
leicht doch noch merken, daß auch die Gebote
der eigenen Völker ob dieses entsetzlichen Blut-
vergießens seine Grenzen hat. Die Ruinen
der von feindlichen Geschützen zerstörten fran-
zösischen und belgischen Städte sind eine An-
klagechrift sondergleichen. Dies Geschick soll
die deutschen Städte nicht treffen, darin sind
unsere Feldherren einig.

Ueber die Gebote der Zukunft hat die
Drangsal des Tages bei der neuen österrei-
chischen und ungarischen Regierung obgeleigt,
die unter dem herrschenden Nationalitäten-
Wirrwarr sich entschlossen hat, die harten Frie-
densbedingungen des Präsidenten Wilson an-
zunehmen, die die Aufhebung der habsburg-
schen Monarchie bedeuten. Die Tschechen, Slo-
wenen und Südslawen werden nun neue
Staatswesen bilden, und damit ist die kaum
geborene Idee vom österreichischen Staaten-
bund wieder begraben. Deutsch-Österreich
und Ungarn bleiben übrig, die, da sie vonein-
ander getrennt sein sollen, nicht mehr den Na-
men einer Großmacht beanspruchen können.
Hier ist es nicht, wie in Bulgarien, der Zusam-
menbruch der Armee, der die Katastrophe her-
beiführte, sondern die Schuld liegt am Ver-
zicht der einzelnen Nationalitäten auf den
Reichsgedanken. Und die neuen Staatswesen
werden vom Körper des alten Staates soviel

abnagen, wie sie nur irgend können.

Um Oesterreich-Ungarns willen ist 1914 das Deutsche Reich in den Krieg eingetreten und dies ist der Ausgang und zugleich das Ende des bald 40 Jahre bestehenden deutsch-österreichischen Bündnisses. Deutschland hat vor 1914 und im Weltkriege für den Bundesgenossen getan, was es vermochte, es hat auch in Wien ein Aushalten Schulter an Schulter erwartet. War es wirklich unmöglich, so bis bei das eine Erklärung. Zurückzunehmen ist der getane Schritt nicht, wenn auch sein Erfolg keineswegs zweifellos ist. Sind die Tage der Gegenwart für Oesterreichs Völker hart gewesen, so ist kaum anzunehmen, daß der Zerfall des Reiches sie leichter machen wird. Aber um der Waffenbrüderschaft in den verflochtenen 51 Kriegsmontaten willen sollen bittere Worte, die auch nichts mehr ändern können, zurückgehalten sein. Aber wir sehen hier, wohin Mangel an einigender Kraft führt.

Daß man nach dem Wiener Vorgange, mit dem zu rechnen war, auch in Konstantinopel einen Sonderfrieden sucht, kann erst recht nicht überraschen, noch weniger, daß die Rumänen trotz des Friedens von Bukarest neue Raubgelüste zur Schau tragen. Die Beutegier der Großen wird zur Raserei, da wollen die Kleinen nicht zurückbleiben. Die Bildung des neuen Tschechenstaates in Prag zeigt aber schon Großmachtsanwandlungen, die es als sehr möglich erscheinen lassen, daß die Entente-Künstlinge einander in die Haare geraten. Ueberraschen kann zur Stunde nichts mehr, die Entschickungen des einen Tages können am nächsten schon wieder durch neue Tatsachen überholt werden. Darum ist Deutschland sich darüber klar geworden, daß es seine unzerstörbare Volkskraft auf alles einstellen muß. Denn wenn Präsident Wilson auch dem französischen Marschall Foch die Feststellung der Waffenstillstandsbedingungen zugewiesen hat, das letzte Wort über Krieg oder Frieden ist doch bei ihm.

Volles.

Friedrichsdorf, den 2. Nov. 1918.

Zinscheine als Zahlungsmittel. In weiten Kreisen des Publikums wird leider trotz aller Hinweise immer noch nicht beachtet, daß die am 2. Januar 1919 fällig werdenden Zinscheine der fünfprozentigen Reichskriegsanleihen laut Bundesratsbeschuß als gesetzliche Zahlungsmittel gelten. Sie müssen zu dem auf den Scheinen aufgedruckten Betrage sowohl von allen öffentlichen Kassen, wie auch überall im privaten Verkehr als Zahlungsmittel angenommen werden. Also heraus endlich mit den Zinscheinen aus den Geldschränken usw. und hinein mit ihnen in den Zahlungsverkehr!

Von einsamen Menschen.

Roman von Fritz Gantner.

(Nachdruck verboten)

„Du — nach — Bezdor?“ Matthias Warnid fragte es wie einer der nicht recht gehört zu haben glaubt, und neigte sich vor. „Ich verstehe dich nicht,“ fuhr er dann in einem Ton fort, der so klang, als wolle er eine Ungeheuerheit sich selbst aus den Sinnen reden, „was hast du in Bezdorf vor?“

„Ich habe Rottraut Boltmann für heute nachmittag meinen Besuch versprochen.“

„Das verstehe ich noch weniger. Erkläre mir das!“ Noch hielt Warnid an sich, obgleich sein Inneres schon im heftigsten Aufruhr stand.

Wolfgang verdrehte die augenmerkende Ton. Er kam sich vor wie ein Schulbube, der auf bösen Wegen, etwa beim Aepfelstehlen, ertappt wurde, und der nun ein hochnotpeinliches Verhalten über sich ergehen lassen muß. Seine Entgegnung klang daher gereizt.

„Sehr einfach. Am Tage meines Kommens sprach ich im Doktorhause vor, um mich zu erkundigen, ob Rottraut Boltmann von ihrer Krankheit ganz genesen sei. Ich traf sie nur allein zu Hause. Doktor Erselius war verreist. Und als ich ging, versprach ich ihr mein Wiederkommen für heute.“

Nun fiel der letzte Rest mühsamer Beherrschung bei Warnid in ein Nichts zusammen. Die Stirnader quoll auf, und das Gesicht rötete sich. Endlich ließ die Erregung die ersten Worte über die Lippen. Sie kamen stoßweise, als vermochten sie nicht, sich zu lösen.

Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Cocablättern und Cocain. Am 2. November 1918 ist eine Bekanntmachung (Nr. 1/11. 18. S. 2), betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Cocablättern und Cocain, erschienen, durch welche Cocablätter (Folia Cocae), Cocain und seine Salze als Roh-, Halbfertig- und Fertigware beschlagnahmt werden, sofern die Vorräte eines Eigentümers nicht weniger als 500 g betragen. Trotz der Beschlagnahme bleibt die Verarbeitung von Cocablättern zu Cocain hydrochl. und Cocain nitr. allgemein gestattet. Im übrigen ist die Verarbeitung nur mit vorheriger schriftlicher Einwilligung des Sanitäts-Departements des Königlichen Kriegsministeriums in Berlin erlaubt. Die Veräußerung und Lieferung der beschlagnahmten Gegenstände ist nur gestattet, an die Haupt-Sanitäts-Depots und die Sanitäts-Depots des Heeres und der Marine, sowie mit vorheriger schriftlicher Einwilligung des Sanitäts-Departements des Königlichen Kriegsministeriums. Die beschlagnahmten Gegenstände unterliegen auch einer einmaligen Meldepflicht. Die Meldungen sind über die am 2. November 1918 vorhandenen Mengen bis zum 15. November 1918 an das Sanitäts-Departement des Königlichen Kriegsministeriums zu erstatten. — Gleichzeitig ist eine Bekanntmachung (Nr. 2/11. 18. S. 2), betr. Beschlagnahme und Bestandserhebung von Pfefferminzkräutern, -tee-, -blättern erschienen. Durch sie werden Pfefferminzkräutern, Pfefferminztee, Pfefferminzblätter (Fol. Ment. pip.) ganz und geschnitten beschlagnahmt, sofern nicht die Vorräte eines Eigentümers weniger als 25 kg betragen. Das Ernten, Trocknen, Sortieren und Schneiden des Krautes bleibt erlaubt. Veräußert und geliefert werden dürfen die beschlagnahmten Gegenstände nur an das Sanitäts-Depot des Gardekorps in Berlin. Im übrigen ist eine Veräußerung, Lieferung und Verarbeitung nur mit vorheriger schriftlicher Einwilligung des Sanitäts-Departements des Königlichen Kriegsministeriums zulässig. Die beschlagnahmten Gegenstände unterliegen ebenfalls einer Meldepflicht. Die Meldungen sind über die am 2. November 1918 vorhandenen Mengen bis zum 15. November 1918 an das Sanitäts-Departement des Königlichen Kriegsministeriums zu erstatten. Der Wortlaut der beiden Bekanntmachungen ist im Kreisblatt einzusehen.

Das Aufbewahren des Buchedernöles. Das Öl der Buchedern hält, was Güte anbetrifft,

etwa die Wage zwischen mittlerem und gutem Veinöl. Es wird sehr schwer ranzig, weil es wenig freie Fettsäuren enthält und gilt raffiniert im Geschmack sicher und beständig. Unsere Mütter, die alle noch viel Buchedernöl verbrauchten, haben es in sauberen Krügen, Kruden, gut verkorkt, im dunklen Keller aufbewahrt, wo es seine Qualität sicher gehalten hat. Daraus folgt, daß man sich nicht übermäßig um das Nachlassen der Qualität beim Aufbewahren, auch des nicht raffinierten Öles innerhalb des Wirtschaftsjahres zu sorgen hat. Alles Speiseöl soll unter möglichstem Licht- und Luftabschluß aufbewahrt werden, weil sowohl Licht wie Luft zerlegend auf die Glycerine des Öles einwirken. Geschieht das, so ist ein Verderben nur dann zu fürchten, wenn das Öl Unreinigkeiten enthält, die bei ihrem längeren Aufbewahren durch ihre Zersetzungsprodukte auf das Öl Einfluß nehmen.

OC. Zurückhaltung des Papiergeldes ist der neueste Unsinn, dem ein Teil unserer Bevölkerung huldigt, ein noch blühenderer Unsinn als vor etwa Jahresfrist das Salzhamstern. Zu welchem Zwecke diese Zurückhaltung eigentlich erfolgt, ist auch dem Scharfsinnigsten unergründlich geblieben. Soweit das zurückgehaltene Papiergeld im Inlande fehlt, hat der Staat durch die Bankgesetze das Recht, neues an dessen Stelle zu drucken; und die einzige Ungelegenheit, die dem Staate erwächst, sind somit Druckkosten und Zeitverlust. Die Verwendung des zurückgehaltenen Papiergeldes im Auslande aber hängt ganz und gar vom Ende des Krieges ab. Geht dieser befriedigend aus, dann gilt unser ganzes Papiergeld in aller Welt und der, der es jetzt zurückhält, hat nur den Schaden des Zinsverlustes bis dahin. Wird aber durch einen unglücklichen Kriegsschluß unser Papiergeld im Auslande entwertet, dann können sich diejenigen, die es jetzt zurückhalten, später die Zimmer damit tapezieren. Hoffentlich wird der Staat bald Änderungen schaffen, indem er neue Noten drucken und die bisherigen außer Kurs setzen lassen wird.

OC. Bauernregeln für November. Der November ist der letzte Prophet für den bevorstehenden Winter, und namentlich der Martinitag (10. November) ist in dieser Hinsicht für den Landmann ein ausschlaggebender Wettertag. Klares Wetter und Sonnenschein zu Martini verheißen einen kalten und langandauernden Winter, während Regen und Nebel auf ein gelindes Winterregiment schließen lassen. Darauf deuten die Bauernregeln:

das er bislang in sich nicht empfunden, und das ihn urplötzlich zu einem anderen Menschen machte. Ja, es war wirklich da: eine ruhige Festigkeit und Entschiedenheit.

Und es war so stark, stand so klar in Wolfgang, daß er die Beschuldigung, er habe die Sitte verletzt, im Blicke kläglich lächerlich fand.

Jene Stunden, die er mit Rottraut Boltmann zusammen verlebte, standen in seiner Erinnerung wie klare Sterne. An dieses Befammen sein durfte keine Verdächtigung sich heranwagen; denn es war die Reinheit selbst gewesen.

Weshalb also Empörung über etwas, das an dieser Reinheit abprallte?

Höchstens ein geringfügiges Achselzucken. Es kam ganz in dem ruhigen Ton zum Ausdruck, in welchem Wolfgang nun sprach.

Denke wie du willst! Richte nach deinen Anschauungen! Ich weiß, was ich tat. Und ich weiß, daß es kein Unrecht war.

Warnid stieg. Dieser leidenschaftslose Ton kam ihm nach dem anfänglichen Aufbrausen des Sohnes gänzlich unerwartet.

„Womit willst du das beweisen?“ fragte er endlich kühl.

„Ich würde immer wieder tun, was ich tat.“

„Und immer wieder der Sitte ins Gesicht schlagen, gewiß. Aber über dir steht ein Bilde, der dich daran hindern wird. Mein Wille!“

Warnid sprach die beiden letzten Worte mit eisigem Nachdruck und legte die Hand hart auf den Tisch. „Mein Wille!“ sagte er dann noch einmal, noch schärfer und bestimmter.

Zu Martini Sonnenschein — tritt ein kalter Winter ein. „Wenn um Martini Nebel sind — so wird der Winter meist gelind.“ Andererseits bringt ein feuchter November günstige Aussichten auf die nächstjährige Futterernte: „Im November viel Naß — auf den Wiesen viel Gras“ und „Novemberschnee — tut keiner Ernte weh.“ Im allgemeinen aber trifft man gerade unter den Bauernregeln für November die allerwidersprechendsten, so daß das Prophezeien nach ihnen eine mißliche Sache bleibt. Tatsache ist jedenfalls nur noch das eine, daß ein sehr kalter November meistens die Hauptwinterkälte vorwegnimmt, so daß sich an ihn gewöhnlich ein linder Dezember und Januar anschließen.

Röppern, den 2. November 1918.

Auszeichnung. Dem Holzhauermeister B. Viehn wurde das Kriegsverdienstkreuz verliehen.

© Unter Null, wie es der Normal-Temperatur in dieser Jahreszeit entspricht, ist das Thermometer in den letzten Nächten vielfach gesunken. Dieser leichte Frost wird das Gute haben, daß er der Grippe einen Damm entgegenbauen hilft, der ihr allmähliches Verschwinden sichert. Es war so bei allen früheren Erscheinungen der Influenza. Mit hohem Grundwasser, wie gesagt wurde, hängt die Krankheit wohl kaum zusammen, denn sie wüßte auch in Städten mit ausgesprochenem Wassermangel. Die Nachfröste mahnen aber daran, Lebensmittel, die wenig widerstandsfähig sind, vor Temperaturschwankungen zu schützen. Das gilt auch für die Kartoffeln auf dem Felde.

© **Neufestsetzung der Höchstbeträge für Zahlungsanweisungen nach dem Felde.** Vom 1. November ab ist der Höchstbetrag für Zahlungsanweisungen nach dem Felde in Militärverhältnisse 3000 Mark, in Privatverhältnissen 800 Mark.

© **Neue Zuckerschhöpppreise.** Der Preis für Zucker im Kleinhandel darf nach einer Bestimmung nicht übersteigen: für Melis der gemahlten Kristallzucker 52 Pf., für gehobene Raffinade, Würfelzucker, Brotzucker 48 Pf. für je ein Pfund. Es dürfen hiernach höchstens gefordert und gezahlt werden: bei dem Pfundpreis von 52 Pf. für 375 Gramm 19 Pf., für 750 Gramm 78 Pf., für 1125 Gr. 117 Pf. und bei einem Pfundpreis von 54 Pf. für 375 Gramm 41 Pf., für 750 Gramm 81 Pf., für 1125 Gramm 122 Pf. — Ein Zuschlag für Verpackung darf nicht berechnet werden.

© **Die Winterbedeckung mit Kartoffeln** ist nicht überall in der erwünschten Weise

fortgeschritten. Dies beruht in erster Linie auf der ungünstigen Transportlage im September und der ersten Oktoberhälfte. Durch einschneidende Maßnahmen ist inzwischen hier eine Besserung erzielt worden. Daneben hat es sich aber als erforderlich erwiesen, die Ablieferungspflicht für Speisefertigwaren zu erhöhen, da die Ernte vielfach hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes hat daher angeordnet, daß ein Teil der bisher für Zwecke der gewerblichen Verarbeitung vorgesehenen Kartoffeln zur Deckung des Speisefertigwarenbedarfes heranzuziehen ist. Insbesondere werden die den Brennereien zum Brennen belassenen Kartoffeln in Höhe von 25 Prozent der ursprünglich freigegebenen Mengen für diese Zwecke in Anspruch genommen. Außerdem dürfen gesunde Kartoffeln künftig nur dann versüßert werden, wenn sie kleiner als 1 Zoll (bisher 1 1/4 Zoll) sind. Diese Maßnahmen werden es, in Verbindung mit den getroffenen Verwaltungsanordnungen, ermöglichen, die dringend notwendige Eindeckung der Bedarfsgebiete mit dem größten Nachdruck zu betreiben.

OC. Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen)

Klarheit in der Friedensfrage — ist bisher noch nicht ergangen, — doch das deutsche Volk erwartet — sie mit Jagen und mit Bangen, — weil man endlich wissen möchte, — was uns nunmehr blühen wird, — und ob unsre neuen Männer — in der Hoffnung nicht geirrt, — daß es endlich möglich wäre — Frieden für die Welt zu bringen, — ohne daß dabei wir selber — litten und zugrunde gingen. — Auch die neuen Männer haben — wahrlich es nicht allzuleicht, — wie bisher uns die Entwicklung — dieser ganzen Frage zeigt, — doch man darf von ihnen hoffen, — daß auch sie den Ernst der Lage — voll und ganz zu schätzen wissen — jetzt an jedem harten Tage. — Unsre Gegner triumphieren — und aus ihrer Reden Flut — sprechen Haß und Neid und Rache, — Raubgier und verhaltene Wut; — wenigstens Entgegenkommen — werden wir bei ihnen finden, — wenn wir vorher schon uns selber — reitungslos die Hände binden, — wenn wir nicht mit stolzem Mute — ihnen jetzt noch offenbaren, — daß das Recht, uns brav zu wehren, — wir auch fernerhin uns wahren, — daß wir nimmer daran denken, — alles jetzt schon preiszugeben, — ohne etwas mehr zu retten — als das nackte blickende Leben.

Walter-Walter.

Kirchliche Nachrichten.

Französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.

Sonntag, den 3. November 1918.

9 1/2 Uhr: Gemeinsamer Deutscher Gottesdienst

12 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Abends 8 Uhr: Kriegsbetsstunde.

Montag und Donnerstag abends 8 Uhr

Jünglingsverein.

Donnerstag Abend 7 1/2 Uhr: Jugendverein.

Methodistengemeinde (Kapelle.)

Sonntag, den 3. November 1918.

Mittag 12 Uhr: Sonntagschule.

Nachmittags 4 Uhr: Predigt.

Prediger A. Goebel.

Mittwoch abends 8 1/2 Uhr: Gebetsstunde.

Freitag abend 7 1/2 Uhr: Kinderbund.

Freitag abend 8 1/2 Uhr: Jugendbund.

Kath. Gemeinde von Friedrichsdorf u. Umgegend.

Herz Jesu Kapelle.

Sonntag, den 3. November 1918.

9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Röppern.

23. Sonntag nach Trinitatis, den 3. Nov. 1918.

10 Uhr: Gottesdienst.

1 Uhr: Gottesdienst in Friedrichsdorf-Dillingen.

Methodistengemeinde Röppern, Bahnhofstr. 52.

Sonntag, den 3. November 1918.

Mittags 1 Uhr: Sonntagschule.

Abends 8 1/2 Uhr: Predigt.

Prediger A. Goebel.

Dienstag abend 8 1/2 Uhr: Predigt.

Prediger A. Goebel.

Vereins-Anzeigen.

Friedrichsdorf.

Kriegerverein. Zur Beteiligung an der Beerdigung des Kriegsteilnehmers Kamerad Eugen Ruz werden die verehrl. Mitglieder gebeten, Sonntag den 3. November, nachm. 2 1/2 Uhr zwecks Abholung der Fahne am Hause des Präsidenten anzutreten.

Der Vorstand.

Kleines Haus

mit Garten zu kaufen gesucht.
Off. unt. M. G. a. d. Exp. d. Ztg.

„Und wenn ich ihn nicht respektierte?“ fragte Wolfgang, die Augenbrauen finster zusammenziehend.

„Was soll das?“ Warnid sagte es drohend und reckte seinen Oberkörper jäh auf. „Was soll das?“ Noch einmal kam es über die Lippen. Und dann, wie keine weitere Entgegnung mehr erwartend gesprochen: „Du mußt!“

„Du mußt!“ Wolfgang wiederholte es, leise, als spräche er zu sich selbst. „Ich habe das Wort, und ich habe mich bisher immer unter seine Gewalt gebeugt wie ein zarter Weidenbusch, über den der Sturm weht. Es hat meine Sehnsucht niedergedrückt, es hat mich auf einen Weg ohne Leben gestellt, es hat mich elend und krank gemacht. Nun kommt es von neuem. Und nun zeige ich ihm die Stirn. Nein: Ich muß nicht!“

Er war, während er sprach, mit großen, schritten ein paarmal durch das Zimmer gegangen und hatte nicht beobachtet, daß ein mahloser Jörn in seines Vaters Armen gekommen war. Nun, da er nach den letzten Worten stehend blieb, sah er sein Bild. Aber er zuckte mit keiner Wimper. „Also du verweigerst mir den kindlichen Vorwand, zu dem du nach göttlichen Satzungen verpflichtet bist?“ stieß Warnid mühsam hervor.

„In diesem Fall ja! Entschieden ja! Ich will dein Wille vergewaltigt meine persönliche Freiheit. Würde ich mich ihm beugen, müßte ich die Achtung vor mir selbst verstoßen. Ich gehe noch in dieser Stunde nach

Warnid sprang auf, daß der Tisch durch die ungestüme Bewegung ein Stück vorgehoben wurde und die gegen das Sofa gelehnte Pfeife polternd zu Boden stürzte. Helle Blitze der Empörung sprühten aus seinen Augen, und seine Stimme hatte einen heiseren Klang.

„Wage es nicht! Ich rate dir, wage es nicht! Wenn du gehst, zerschneidest du damit jedes Band zwischen dir und mir. Die Tür meines Hauses würde dir für immer verschlossen sein.“

„Vater!“ sagte Wolfgang begütigend, „bedenke, was du damit sagst! Du gibst mir damit das Wort zurück, das du mir nach hartem Kampf abgerungen hast. Du gibst mich meiner Sehnsucht wieder, du machst mich frei!“

Ob Warnid das in diesen Sekunden bedachte?

Er sagte es wenigstens.

„Ich bedenke alles. Ich sehe alle Folgen.“

Und dennoch: „Wage es nicht! Wage es nicht!“

Er zitterte am ganzen Körper. „Bei Gott, du bist sonst mein Sohn nicht mehr!“

Einen Augenblick stand Wolfgang zaudernd. Blühschnell zuckte etwas in seiner Seele auf, das ihn weich und nachgiebig machen wollte. Tat er nicht ein Unrecht, wenn er ging? Bildete er sich eine Vergewaltigung seiner persönlichen Freiheit nicht nur ein? Müßte er nicht gehorchen? Müßte er nicht alles tun, um einen Bruch zu vermeiden? Vielleicht ging er morgen? Vielleicht hatte der Vater bis dahin seine Ansichten über die Sache geändert? ...

Während weniger Sekunden fuhren ihm

anz diese Erwägungen durch das Hirn. Und dann verdrängte er sie mit einem Schlage ... Nein, kein Zaudern, kein Erwägen mehr! Und wenn sein Handeln alles zerriß: Er mußte gehen. Mußte!

Er atmete tief auf und sagte:

„Ich gehe.“

Warnid erwiderte kein Wort. Seine Lippen schlossen sich fest aufeinander, daß nicht einmal ein Seufzen über sie zu entschlüpfen vermochte. Und dann wandte er sich kurz ab.

Mit tastenden Schritten ging er zu seinem Schreibtisch, ließ sich schwer in den Sessel fallen und starrte mit toten Augen zu dem Bilde seiner ersten Frau hinüber.

Und seine Gedanken, seine wirren, hastenden Gedanken fanden sich unter diesem Starren zu dem einen hin, das ihn zerschmetterte, vernichten wollte, das ihm die Hoffnung seines ganzen Lebens tottrat, und das er in starrer, verbissener Hartnäckigkeit dennoch nicht umgehen machte. Das er nicht glauben wollte. Bis es seine Lippen murmelten. Schwerfällig, wie eine Formel:

„Nun ist mir auch der Sohn gestorben“ ... Da wandte er den Kopf ... Es durfte ja nicht sein! ...

Aber er war allein im Zimmer. — Und nun stützte er die Arme auf die Platte des Schreibtisches, vergrub den Kopf in beide Hände und stöhnte, daß es wie der letzte Seufzer eines Sterbenden durch das Zimmer rann — und wie ein bitteres, wehes Erzählen von einsamen Menschen. —



Am 30. Oktober, nachmittags 9¹/₂ Uhr entschlief nach kurzem, schweren Leiden in einem Lazarett in Frankfurt a. M. unser lieber jüngster Sohn, Bruder, Schwager und Neffe

Eugen

Gefr. im 20. Fußart.-Regt., Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

In tiefer Trauer:
Familie Jean Emil Roux
„ Georg Busse.

Friedrichsdorf/Bremerhafen, den 2. November 1918.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag um 3 Uhr von Hauptstrasse 114 aus statt.

Hoffrieur Kesselschlager's Abteilung für Schönheitspflege

Bad Homburg, Konisenstraße 87.

Gesichts-dampfbäder

Unschädliche vollständige Beseitigung lästiger Haare, Fingernagelpflege, Fußpflege, Kopf- und Gesichtsmassage.

Begehrte Artikel:

Schöne Augen durch Original-Augen-„Feuer“. Hautnährmittel zur Beseitigung der Gesichtsfalten, Krähfüße usw.

Starke

Feldpost-Schachteln
in allen Größen

Marmelade-Schachteln

Bindfaden

Briefpapiere

lose u. in Mappen

F. A. Désor, Friedrichsdorf.
Papier- und Buchhandlung.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die schmerzliche Mitteilung, daß mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vater seiner vier Kinder, unser guter Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Herr Karl Dufour

gestern Vormittag um 1 Uhr im Alter von 35 Jahren sanft entschlafen ist.

Um stilles Beileid bitten

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

I. d. N.: Emma Dufour, geb. Krämer
und Kinder.

Friedrichsdorf-Dillingen, den 31. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 3. November 1918, nachmittags 4¹/₂ Uhr vom Trauerhause, Dillingerstraße 27, aus statt.

Gedenken wir der Vergessenen!

Draußen im Felde und auf den Wogen der Meere gibt es unter unseren wackeren Kämpfern so manchen, dem nie oder fast nie die Freude zuteil wird, eine für ihn persönlich bestimmte Gabe, ein sichtbares Gedenken aus der lieben Heimat zu erhalten. Wehmütiger Stimmung, ja, blutenden Herzens, steht so mancher brave dabei, wenn die Feldpost seine Kameraden reich bedankt, während sie ihm nie etwas bringt. Eltern- oder Geschwisterlos steht er allein in der Welt oder seine Angehörigen können ihm kein derartiges Zeichen der Liebe und des Gedenkens aus ihren bescheidenen Mitteln zuwenden. — Es bedarf nicht erst vieler Worte, um darzutun, daß hier das warmherzige, sich in Taten äußernde Mitgefühl einzufließen hat. Keinen draußen im Kampfe stehenden soll jemals das Gefühl beschleichen, die Schwestern und Brüder der Heimat könnten auch nur eines derer vergessen, die zu kämpfen und zu sterben bereit sind.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst hat die Organisation dieser Angelegenheit in die Hand genommen. Er sendet die herzlichste Bitte ins Land:

Teilt uns mit, wer bei der Versorgung der bisher Vergessenen helfen will. Wir verfügen über zehntausende Adressen des ganzen Heeres und der Marine und kennen die Herzenswünsche der Vergessenen, die uns von den zuständigen Kommandos mitgeteilt worden sind. Solche Adressen mit den Wünschen senden wir in jeder Anzahl auf Anfordern jedem herzlich gerne zu, der den Vergessenen ein Wohlwäter sein will.

Wer die direkte Uebersendung kleiner Spenden nicht selbst vornehmen kann, der vertraue uns Natural-Liebesgaben oder Geldspenden zur Verwendung für die Vergessenen an.

Berlin W. 9, Potsdamer Platz, Bellevuestraße 21—22.

Postcheckkonto: Berlin Nr. 20879. Bankkonto: Deutsche Bank Berlin, Depositenkasse C.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst G. V.

(Folgen Namen.)

Verantwortlich für Redaktion W. Schmidt. Druck und Verlag Schäfer & Schmidt Friedrichsdorf (Taunus).

Notiz.

Am 2. November 1918 sind zwei Bekanntmachungen:

- a) „Nr. 1/11. 18. S. 2, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Cocablättern und Cocain“;
- b) „Nr. 2/11. 18. S. 2, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Pfefferminztraut, „tee“, „blättern“

erlassen worden.

Der Wortlaut der beiden Bekanntmachungen ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

In 18. Auflage ist erschienen:

Weslers Geschäftshandbuch

(Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abschluß); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Reklamewesen; Geld-, Bank- und Vorkaufswesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr; Kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtswesen; Uebersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über 170000 Exemplare verkauft!

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Rambow, Lehrer am Wäsch-Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter all den Duzenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich beruflich zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franko geliefert gegen Einzahlung von nur 3.20 Mk. oder unter Nachnahme von 3.40 Mk. Richard Wesler, Verlag, Berlin SW. 29.

Wer liefert:

Kirschblätter	Zentner	Mk. 50.—
Walnußblätter	„	50.—
Haselnußblätter	„	40.—
Lindenblätter	„	40.—
Weinblätter	„	40.—
Himbeerblätter	„	80.—
Brombeerblätter	„	80.—

in größeren Posten gut trocken und sauber gegen vorherige Kasse.

August Diehl, Friedberg i. H.